

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Alfons Sanders: De Wiehnachtshaose

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Alfons Sanders

De Wiehnachtshaose

Tau den lesden Sönndag in 'n Advent har de Schwegermauder sick bi Hubert tau 'n Beseuk anseggt. Daoges vörher münnerde siene Frau Anni üm an: „Weißt du noch woll, dat du ehr tau Wiehnachten 'nen Haosen verspraoken hest un dat se sick den morgen haolen will?“

Wisse wüßde Hubert dat noch, aober an dacht har he d'r nich weer. Nu was dat Saoterdagnaomdag. Hubert föhrde stantepe nao sien Jagdrevier tau, üm sien Glück tau verseuken. As he so up halwen Wäge bi sienen Frönd Edu vörbiköm, de dor 'ne Kneipe har, do dachde he bi sick, dat eigendlick so 'n bittken Zielwaoter ja nich schaoden kunn. Up de Vid-delstunde köm et nu uk all nich mehr an.

In 't Lokaol dor seten all siene Frönde Paul un Fritz. Se knobelden jüst 'n poor Runden ut. Dor kunn Hubert sick natürlick nich utschluten.

Doch de Daoge wörn kott, un eher he sick verseh, was de Naomdag d'rher, un et begünnt düüster tau weern. Nu wüdd Hubert upmaol tied-köttig. He greep nao Haut un Rucksack un see so bitau: „Ick mott weg, ick mott för miene Schwegermauder noch unbedingt 'n Haosen scheiten.“

„Dor brukest du nu uk nich mehr henföhren“, see Edu, „in 'ne Halwe Stunde is et pickendüster.“

Marie, wat Edu siene Frau was, har dat in de Käöke mit anhört. Se keek in de Gaststaowe un see tau Hubert: „Wi hebbt us 'n Haosen köfft, den wullen wi eigentlick Wiehnachten äten, aober wi möget uk woll 'n Schnurrebraoen. Ick will di den Haosen woll verkopen.“

„Du bist 'n Engel“, see Hubert, „hier is mien Rucksack, dor stopp üm man herin.“

„Dorup laot us noch man einen drinken“, menden uk siene Frönde, un Hubert bleev noch 'n Schöfftken sitten.

As he nu wat löter nao Huus hen köm, öwergeev he siene Frau Anni den Rucksack un see: „Dor häst du Mammass Wiehnachtshaosen, den ick äwen schaoten hebbe!“

As se den Rucksack aober utpackede, do schlög se de Hände baowen 'n Kopp tauhope. „De Haose heff ja gor kien Fell!“ rööp se. Oh je! Dor har



Hubert nu ja gor nich mit räket, dat de Haose all aftrocken was. He müßde erst dreimaol schlucken, eher he 'n Wort seggen kunn. Dann aober was he weer „Herr der Laoge“, un üm 'ne Uträde was he selten verlägen. „Dat was so“, see he, „as ick dor in de Wiske köm, wor de grote Kolk is, dor was de Haose jüst an't baoden. Dorbi har he sienen Pelz afleggt. He mök sotauseggen FKK. Ehrder dat he sick noch antrecken kunn, hebb ick im dootschaoten!“

Hubert was sick nich heil wieß, of Anni üm de heile Geschichte glöwede. Man se geev üm den Gauden Raot, doch uk wiederhen alltied sicke naokede Haosen tau scheiten, dann brukede se de gor nich mehr aftrecken.

Maria von Höfen

Wiehnachtsaowend

Achter dei Döör –
 wat gaiht dor bloß vör?
 Dat munkelt un schwiestert,
 dat gnaostert un knistert,
 dat ruschelt as Kä'n –
 wat mag dat bloß wä'n?

Maol kling 't nao Getrappel –
 off kullert dor 'n Appel?
 Kien Muus is so luut;
 dat gaiht dör dei Huut.

Dei Döör –
 sei giff nao
 un ruut fallt – o jao,
 ein Straohl, lecht un grell,
 as ein Engel so hell.
 Spring flink dör dei Ruten
 in 't Düüster nao buten,
 wiet, wiet äöwer 't Feld.
 Gaiht rund üm dei Welt
 mit Glinster un Pracht, –
 in dei Hill'ge Nacht.